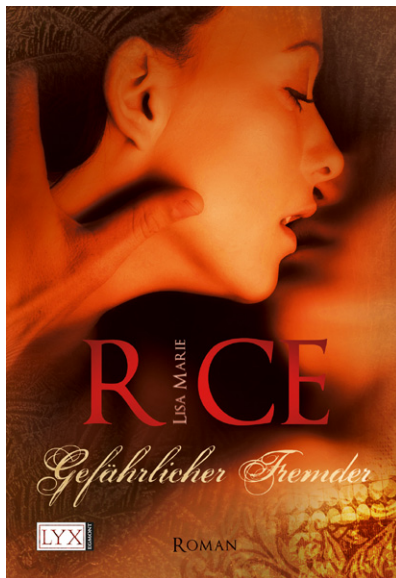




Unverkäufliche Leseprobe

Lisa Marie Rice

## Gefährlicher Fremder



368 Seiten

ISBN: 978-3-8025-8399-5

Mehr Informationen zu diesem Titel:  
[www.egmont-lyx.de](http://www.egmont-lyx.de)



*Summerville, Washington*  
*Heiligabend*  
*Zwölf Jahre später*

Sie war hier.

Er konnte sie fühlen, er konnte sie *riechen*.

Sobald er die kleine Buchhandlung mit der altmodischen Glocke über der Tür betreten hatte, wusste der Mann, den man heutzutage unter dem Namen Jack Prescott kannte, dass er sie gefunden hatte.

Er war erschöpft, nachdem er seit über achtundvierzig Stunden unterwegs war, mit einer Piroge von Obuja nach Freetown, mit Air Afrique vom Flughafen Lungi nach Paris, mit Air France von Paris nach Atlanta, mit Delta von Atlanta nach Seattle, und dann mit einer wackligen kleinen Klapperkiste, die er lieber selber geflogen hätte, nach Summerville.

Doch trotz seiner Erschöpfung waren seine Sinne nach wie vor messerscharf. Auch zwölf Jahre später erkannte er noch ihre persönliche Note. Die Kerzen am Fensterbrett, die zarte Harfenmusik, die leise im Hintergrund lief, der Duft nach Zimt, Vanille, Rosen und nach *ihr*. Unverwechselbar, unvergesslich.

Auf seinem Weg vom Flughafen hatte er erfahren, dass sie immer noch in Summerville lebte und erstaunlicherweise immer noch Single war. Das hatte ihn fast umgehauen. Damit hatte er nicht gerechnet. Bei seiner Suche nach ihr hatte er mit nichts als Schwierigkeiten und Frustration gerechnet.

Jetzt besaß er alle Zeit der Welt.

Colonel Eugene Prescotts Tod hatte die Bürde der Loyalität und Liebe von ihm genommen. Gleich am Tag nach dem Tod des Colonels hatte Jack ENP Security verkauft und war nach Sierra Leone geflogen, um die letzte Pflicht zu erfüllen, die er dem Mann schuldete, der ihm ein Vater geworden war.

Der Preis dafür waren Gewehrfeuer und Blutvergießen, Schmerz und Gewalt gewesen, aber er hatte sich um die Schweinerei gekümmert, so wie sein Vater es auf dem Sterbebett von ihm erbeten hatte. Jack hatte getan, was getan werden musste: Er hatte den Ruf seines Vaters gerettet und die Scheißkerle bestraft, die eine nicht autorisierte, verbrecherische Operation gestartet hatten. Nun war er endlich, zum ersten Mal seit zwölf Jahren, frei von jeglicher Verantwortung.

Sein Leben als Ranger, seine Verpflichtung dem Colonel gegenüber und seine Firma hatten ihn vollkommen auf Trab gehalten. Solange der Colonel am Leben war, hatte Jack versucht, sich Caroline aus dem Kopf zu schlagen, und das zum größten Teil mit Erfolg. Nur nicht nachts. Sie lebte ihr Leben, wo auch immer, und er war dem Colonel gegenüber verpflichtet. Aber seitdem er Vince Deaver das Handwerk gelegt hatte, war er frei. Er hatte auf der Stelle kehrtgemacht und war von Afrika nach Summerville geflogen, so schnell ihn die moderne Luftfahrt dorthin zu transportieren vermochte.

Es war verrückt. Er wusste, dass es verrückt war, hier nach ihr zu suchen, zwölf Jahre später. Warum sollte Caroline in Summerville bleiben? Sie war schön, begabt, klug, reich. Sie würde dort landen, wo alle schönen, begabten, klugen und reichen Frauen früher oder später landeten – in irgendeiner Großstadt an einer Küste. Möglicherweise auch im Ausland.

Die Chance, dass sie immer noch Single war, war gleich null bei ihrem Aussehen. Mit Gewissheit hatte sie Mann und Kinder.

Jeder Mann, der halbwegs bei Verstand war, würde sie sich schnappen und zusehen, dass sie ein Kind nach dem anderen bekam, um sicherzugehen, dass sie bei ihm blieb.

Er hegte keinerlei Illusionen. Caroline war nicht für ihn bestimmt. Vermutlich führte sie ein glückliches, erfülltes Leben mit einer eigenen Familie. Jack wusste, dass er niemals eine Familie haben würde. Das hatte das Schicksal nicht für ihn vorgesehen.

Er würde sich aus Carolines Leben heraushalten, weil er darin keinen Platz hatte.

Aber Jack musste sie sehen. Er *musste* sie sehen, so wie er atmen musste. Nur ein einziger Blick, ehe er den nächsten Abschnitt seines Lebens begann, ganz gleich, wie dieser aussehen würde. Er hatte mit ENP Security abgeschlossen, als er seinen Vater beerdigt hatte. Die Firma war weg, das Haus verkauft. Alles, was er brauchte, befand sich in seinem Seesack und seinem Koffer. Er war bereit, ein neues Kapitel aufzuschlagen, gleich nach einem allerletzten Blick auf sie.

Und so war er hierhergekommen, um mit seiner Suche zu beginnen, an den letzten Ort, an dem er gewesen war, bevor aus ihm Jack Prescott geworden war, und an den Ort, an dem er Caroline zuletzt gesehen hatte. Ihre Familie war hier verwurzelt, da musste sich irgendeine Möglichkeit ergeben, sie aufzuspüren.

Es war ihm vollkommen gleichgültig, wohin sie gegangen war – ob sie sich noch in den Staaten befand oder im Ausland niedergelassen hatte oder ob sie vielleicht auf den Mond übersiedelt war. Er war ein ausgezeichneter Spurensucher – der beste, den es gab. Er würde sie finden, irgendwann, ganz egal, wie lange es dauerte. Er hatte sein ganzes restliches Leben Zeit dafür und an Geld mangelte es ihm gewiss nicht.

Nur ein Blick, und er würde für immer verschwinden.

Doch am Ende musste er sie gar nicht aufspüren. Der Fahrer des Taxis, in das er am Flughafen eingestiegen war, wusste, wo sie sich befand.

Hier. Genau hier, wo sie immer gewesen war. In Summerville. Alleinstehend.

Jack hatte vorgehabt, sich ein Zimmer in einem Hotel zu nehmen, sich erst mal zu waschen, in einem Restaurant gut zu essen und dann vierundzwanzig Stunden durchzuschlafen. Er war in ein Feuergefecht verwickelt gewesen, seit zwei Tagen pausenlos unterwegs und völlig am Ende.

Es war Heiligabend. Am ersten Feiertag und am Tag darauf, einem Sonntag, würden sämtliche Geschäfte geschlossen sein. Sein Plan sah vor, am Montag mit seiner Suche nach Caroline zu beginnen.

Doch dann hatte der Taxifahrer ihm mitgeteilt, dass Caroline Lake – *seine* Caroline Lake – sich nach wie vor in Summerville befand und eine kleine Buchhandlung unterhielt – und das war's. Es bestand kein Zweifel mehr daran, wohin er als Nächstes gehen würde.

Auf direktem Weg zu ihr.

Flinke, leichte Schritte huschten übers Parkett, und – *Scheiße!* – da war sie schon, noch bevor er bereit war.

»Oh!« Caroline Lake blieb abrupt stehen. Das Willkommenslächeln auf ihrem Gesicht erstarrte, als sie ihn erblickte. »Hallo.«

Er wusste genau, was sie sah.

Sie sah einen großen, überaus muskulösen Mann mit langem schwarzem Haar, das er zu einem unordentlichen Pferdeschwanz gebunden trug, in billiger, derber, schmutziger, zerknautschter Kleidung. Er hatte seit drei Tagen weder geduscht noch sich rasiert, und er wusste nur zu genau, dass tiefe Linien der Erschöpfung sein Gesicht mit dem Dreitagebart durchzogen.

Er wusste auch, was sie fühlte.

Angst.

Sie war allein mit ihm. Er besaß ein ungewöhnlich gutes Gehör und konnte keinerlei Geräusche wahrnehmen, die auf die Anwesenheit anderer Menschen in dem kleinen Laden hingewiesen hätten. Der eisige Schneesturm draußen war so heftig, dass die Straßen vor dem Laden ebenfalls menschenleer waren. Wenn er sich als brutaler Krimineller entpuppen sollte, war niemand da, der ihre Hilfeschreie würde hören können.

Er konnte es nicht ändern, wie er aussah – gefährlich. Die Wahrheit war, dass er haargenau so gefährlich war, wie es den Anschein hatte.

Auch wenn Caroline unmöglich die Glock im Schulterhalfter oder das Klappmesser im Stiefel oder die Zweiundzwanziger im Knöchelhalfter sehen konnte, trat ein bewaffneter Mann doch ganz anders auf als ein unbewaffneter. Erst vor zwei Tagen und zwei Kontinente weit entfernt hatte er vier Männer getötet. Und auf irgendeiner Ebene ihres Unterbewusstseins schien sie das zu spüren.

Sie stand ganz still da, die Nasenflügel leicht gebläht, in dem instinktiven Bemühen, so viel Sauerstoff wie nur möglich aufzunehmen für den Fall, dass sie flüchten musste. Es war ihr nicht bewusst, dass sie das tat, aber ihm schon.

Er war ein Experte für menschliche Beute und dafür, wie sie auf Gefahr reagierte.

Zuerst musste er ihr die Angst nehmen.

Er stand vollkommen ruhig da und musterte sie sorgfältig. Eher würde er sich selbst die Kehle herausreißen, als ihr auf irgendeine Art und Weise wehzutun, aber das konnte sie nicht wissen. Sie wusste nur, dass sie ganz allein mit einem riesigen, möglicherweise gewalttätigen Mann war.

»Guten Abend.« Er sprach leise und bemühte sich um einen

neutralen Tonfall. Ruhig. Seine Körpersprache drückte aus, dass er keinerlei Bedrohung darstellte. Nichts regte sich an ihm, bis auf seine Lungen, die ein- und ausatmeten. Er lächelte nicht und runzelte auch nicht die Stirn.

Das war die einzige Möglichkeit, die er kannte, um sie zu beruhigen. Worte wären dazu nicht imstande. Ruhe schon. Wenn er ein Verrückter wäre, würde er nicht so ruhig bleiben. Ein unruhiger Geist zeigt sich in einem unruhigen Körper.

Es funktionierte. Sie entspannte sich ein wenig, nickte, lächelte.

Er konnte ihr Lächeln nicht erwidern. Eine Sekunde lang konnte er nicht einmal atmen.

*Oh Gott, sie ist so verdammt schön!* Irgendwie war sie sogar noch schöner als in seiner Erinnerung. Wie war das möglich?

Schlank und doch kurvenreich. Nicht allzu groß, doch mit langen Gliedmaßen ausgestattet. Ihr Haar hatte die satteste Farbe, die er je gesehen hatte: eine wilde Mischung aus Rot- und Goldtönen, die von Strähnen in der Farbe hellen Champagners durchzogen war. Es war eine so lebhaftere Färbung, dass sein Blick ihr automatisch überallhin folgen musste. Jack konnte sich nicht vorstellen, eine andere Frau anzusehen, solange sich Caroline im selben Zimmer befand.

Sie trat einen Schritt zurück.

Er starrte sie an. Schlimmer noch, er machte ihr Angst.

»Grauenhaftes Wetter«, knurrte er. Seine Stimme war tief, ungewöhnlich tief sogar, doch er bemühte sich um einen leisen, ausgeglichenen Tonfall.

Es kostete ihn größte Mühe – ja, es gehörte zu den schwierigsten Dingen, die er in seinem schwierigen Leben je getan hatte –, aber es gelang ihm, den Blick von ihr abzuwenden. Sosehr sein Blick auch von ihr angezogen wurde, durfte er sie doch nicht weiter anstarren, wenn er nicht wollte, dass sie die Nerven verlor.

Also blickte er sich um und betrachtete, was sie geschaffen hatte.

Es war ein hübscher Buchladen – die Decke war hoch und mit Holzbalken versehen, auf dem Parkettboden lagen hier und da verstreut Teppiche, die ziemlich teuer aussahen, dazu Regale aus Kiefernholz und Tische, auf denen Bestseller präsentiert waren. Die Harfenmusik war einem A-cappella-Chor von Frauenstimmen gewichen, die Madrigale sangen. Neben ihrem Geruch – Seife, Shampoo und ein Hauch von Rosen, der ihn bis in seine Nächte verfolgt hatte – konnte er den Duft von Potpourri, Kerzenwachs und Harz riechen, den der kleine Weihnachtsbaum verströmte, der in einem großen roten Keramiktopf in der Ecke stand und mit Miniaturbüchern geschmückt war.

Der ganze Laden wirkte warm und einladend, ein Genuss für alle Sinne.

Jack verfügte über ein ausgezeichnetes peripheres Sehen und sah sich so lange weiter um, bis sie sich merklich entspannte. Dann wandte er sich wieder ihr zu. »Ein wirklich netter Buchladen. Kompliment!«

Ihre Mundwinkel verzogen sich zu einem zaghaften Lächeln. »Danke. Für gewöhnlich ist es hier auch nicht ganz so einsam. Eigentlich hatte ich mit einem letzten Ansturm für Heiligabend gerechnet, von all den Faulpelzen, die ihre Geschenke immer noch nicht zusammen haben, aber bei dem Wetter bleiben wohl alle lieber zu Hause.«

Jack bemühte sich sehr, nicht die Stirn zu runzeln und ihr einen missbilligenden Blick zuzuwerfen. Was war bloß los mit ihr? Du liebe Güte, das war das Letzte, was sie tun sollte, wenn sie mit einem Mann allein war – auch noch darauf hinzuweisen, *wie* allein sie waren.

Aber so war sie immer schon gewesen. Viel zu vertrauensselig. Damals im Obdachlosenheim hatte sich der alte McMur-



ty – vollgepumpt mit Gott weiß was für Mistzeug, das er auf der Straße ergattert hatte – an sie herangemacht, nur weil sie ihn angelächelt hatte.

Jack wusste, wie McMurty drauf war, wenn er high war. Der dreckige Scheißkerl hätte Caroline glatt mit seinen widerlichen Händen begripscht, wenn Jack ihn nicht davon abgehalten hätte. Nachdem Caroline weg war, hatte Jack McMurty gegen die Wand gedrückt, ihm das Bowie-Messer unter die Nase gehalten, das er in einem Laden hatte mitgehen lassen, und ihm geschworen, dass er sich von seinen Eiern verabschieden könnte, sollte er es wagen, nur noch ein einziges Mal in Carolines Richtung zu sehen.

Und das war Jacks heiliger Ernst gewesen.

Sie streckte ihre hübschen, schlanken, ringlosen Hände aus. »Kann ich Ihnen vielleicht helfen? Wir verfügen über eine recht gute Auswahl, und ich kann Ihnen alles bestellen, was wir nicht auf Lager haben. Die Lieferung dauert ungefähr eine Woche.« Sie sah lächelnd zu ihm auf.

Sie war inzwischen zur Frau geworden. Eine atemberaubend schöne Frau, deren Gesicht das Leid widerspiegelte, das sie erlitten hatte. Der mitteilsame Taxifahrer hatte ihm alles von Caroline und dem Niedergang der Lakes brühwarm berichtet. Jack hatte von dem Autounfall erfahren, bei dem ihre Eltern getötet und ihr kleiner Bruder schwer verletzt worden war. Es stellte sich heraus, dass Mr Lake einige Fehlinvestitionen getätigt hatte und nicht genug Geld da war, um die Krankenhausrechnungen zu begleichen, und dass es kaum reichte, um für das Doppelbegräbnis zu bezahlen. Es folgten sechs Jahre, in denen sie sich um ihren invaliden Bruder gekümmert hatte, nur um ihn vor zwei Monaten zu verlieren, was ihr noch weitere Schulden aufgebürdet hatte.

All das war deutlich an ihrem Gesicht abzulesen. Von ihren Augen gingen feine Linien aus, auch wenn sie immer noch diese

eindrucksvolle silbergraue Farbe hatten. Sie war sogar noch schlanker geworden. Die junge Caroline hatte ein bezauberndes, offenes Gesicht gehabt, das stets von einem sonnigen Lächeln erhellt wurde. Diese Caroline strahlte Kummer und Gelassenheit aus. Von Sonne keine Spur mehr.

Und doch vermochte Jack immer noch die junge Caroline zu erkennen, ihr Innerstes – er sah das liebenswürdige, freundliche Mädchen, das sich mit einem Außenseiter angefreundet hatte, in dieser schönen Frau, die Schmerz und Leid erfahren hatte.

Das Mädchen hatte Tag und Nacht in seinem Kopf herumgespukt. Die Frau, die jetzt vor ihm stand, zwang ihn fast in die Knie.

Oh Gott, jetzt starrte er sie schon wieder an, völlig versunken. Sie hatte etwas gesagt – irgendwas über Bücher. Er wollte keine Bücher.

»Der Aushang«, sagte er.

»Wie bitte?« Sie schob eine rotgold leuchtende Locke hinter ihr zierliches Ohr. Diese Geste hatte er an ihr schon hundertmal gesehen.

»Sie haben einen Aushang im Schaufenster. ZIMMER ZU VERMIETEN. Haben Sie noch ein Zimmer frei?«

Es war diese Quasselstrippe von Taxifahrer gewesen, der ihm erzählt hatte, dass Caroline Zimmer untervermietete, um ihr Einkommen aus dem Buchladen aufzubessern.

Caroline musterte ihn eine ganze Weile abschätzend. Gegen seinen Körperbau konnte er nichts tun, genauso wenig wie er in diesem Augenblick duschen und sich rasieren oder umziehen konnte. Er konnte lediglich versuchen, ruhig dazustehen und eine unbewegte Miene zu zeigen. Es gab nichts, was er hätte tun oder sagen können, um sie zu überzeugen, wenn sie nicht genügend Vertrauen in ihn hatte, um ihn in ihr Haus zu lassen. Er konnte nur abwarten.